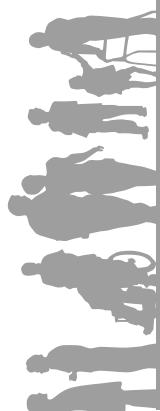




Sozialraum-orientierung

Praxisorientierte Anregungen
zum Fachkonzept der
Sozialraumorientierung

Beteiligung
und Teilhabe
organisieren



caritas

Caritasverband
für die Diözese
Hildesheim e.V.



Editorial

Mit diesen praxisorientierten Anregungen zum Fachkonzept der Sozialraumorientierung wollen wir neugierig machen auf diesen Arbeitsansatz und einen ersten fachlichen Einstieg in das Konzept ermöglichen. Wir zeigen Schritte zur Umsetzung auf in der Gewissheit, dass sich Sozialraumorientierung nicht einfach mal eben nebenbei umsetzen lässt. Oft ist der erste Schritt die andere Blickrichtung, das Verlassen der gewohnten Berufspfade. Dazu wollen wir animieren und aufzeigen, dass es vielversprechende Entwicklungen in der Caritas der Diözese Hildesheim gibt.



Sozialraumorientierung in der Sozialen Arbeit ist eine zukunftsweisende Option und ein erforderlicher Paradigmenwechsel, um eine inklusive, teilhabeorientierte und solidarische Gesellschaft zu fördern.

Sozialraumorientierung ist keine neue Leistung oder kein erweitertes Angebot, sondern versteht sich als Ansatz in der Haltung und Sichtweise und vermag dadurch, eine neue Qualität und Perspektive in die verbandliche Arbeit zu bringen.

Sinngemäß hat es der Deutsche Caritasverband (DCV) in seinem umfassenden Eckpunktepapier zur Sozialraumorientierung benannt und ausführlicher beschrieben. Auch der Caritasverband für die Diözese Hildesheim (DiCV) hat in seinem Papier „Strategische Entwicklungen der Caritas im Bistum Hildesheim“ das Fachkonzept mehrfach genannt und auf seine zukunftsweisende Relevanz für die Caritasarbeit hingewiesen.

Der Begriff Sozialraumorientierung und die sich daraus ergebenden Handlungsansätze sind in den letzten Jahren vielfach benannt und diskutiert worden. Schwierig erscheint jedoch, dass allerorten darüber geredet wird, aber nicht unbedingt das Gleiche verstanden wird.

Der DiCV will auf unterschiedlichen Wegen dieses Fachkonzept bekannter machen und zur Anwendung ermutigen. So bietet er erstmals einen berufsbegleitenden Studienkurs Sozialraumorientierung an, fördert Projekte, die auf das Fachkonzept ausgerichtet sind, und gibt mit diesem Papier sein kurz und knapp formuliertes Verständnis von Sozialraumorientierung wieder.

Schilderungen praktizierter Arbeitsansätze sollen Geschmack auf das Fachkonzept Sozialraumorientierung machen. Es sind Ansätze, die beschreiben, wie Sozialraumorientierung beginnen und auch gelingen kann, quasi Appetithappen, die Lust auf mehr machen sollen. Des Weiteren haben wir unser Verständnis der Sozialraumorientierung nach Wolfgang Hinte zusammengefasst und unterschiedlichste Links und Literaturtipps zusammengestellt.

Wir wünschen allen Interessierten, dass Sie Geschmack bekommen und diese Anregungen Ihnen das Fachkonzept der Sozialraumorientierung näher bringen.

Dr. Hans-Jürgen Marcus
Diözesan-Caritasdirektor

Angelika Kleideiter
Leiterin der Abteilung
Soziale Dienste und Einrichtungen



Gabriele Lengert-Czech

Caritasverband Braunschweig e. V.

Raus aus dem Büro – hin zu den Müttern

Eine Kurberaterin geht in die KiTa

Die „Kurberatung vor Ort“ begann im Jahr 2006 im Caritas Kindergarten St. Kjeld in Braunschweig. Dieses Modell hat sich bewährt. Weitere Kindertagesstätten haben sich der „Kurberatung vor Ort“ angeschlossen. Die Kindertagesstätte im Familienzentrum St. Maximilian Kolbe in der Weststadt sowie die Krippe St. Joseph in Braunschweig nehmen gern das Angebot der Kurberatung an.

Die Eltern lernen mich bei den regelmäßig stattfindenden Elternabenden kennen, in denen unser Angebot erläutert wird. Daraufhin sprechen interessierte Mütter die Mitarbeiter/innen der Kindertagesstätte an und bitten um einen Beratungstermin.

Die Beratung vor Ort im „eigenen“ Kindergarten ist ein niedrigschwelliges Beratungsangebot, welches von Frauen, die stark gesundheitlich und/oder familiär belastet sind, gut angenommen wird. Mit der KiTa und den Erzieher/innen sind die Frauen bekannt. In dieser vertraulichen Atmosphäre ist es leicht für sie, unser Beratungsangebot anzunehmen. Außerdem wissen sie, dass während des Gesprächs ihre Kinder betreut sind. Die Beratung findet getrennt von den Mitarbeitenden statt. Uns ist es wichtig, dass es einen Raum gibt, der den Frauen das Gefühl von Verschwiegenheit und Vertraulichkeit bietet. Diese Voraussetzung ist unabdingbar, so dass selbst ein „Abstellraum“ zum Beratungszimmer werden kann. Hier können die Frauen von ihrer Situation, ihren aktuellen Nöten, aber auch von ihren Wünschen und Fähigkeiten berichten. Damit können wir gemeinsam Lösungen erarbeiten und externe Hilfe anbieten. 

Florian Kauschke

Südstadtbüro des Caritasverbandes für den Landkreis Peine

Spiel mit – sei aktiv!

Ein sozialraumorientiertes Angebot in der Peiner Südstadt

Die Peiner Südstadt ist ein sehr heterogener Stadtteil, geprägt von der Nähe eines großen Stahlwerks und unattraktivem, preiswertem, z. T. sanierungsbedürftigem Wohnraum. Dieser Teil wird von vielen Menschen unterschiedlichster Nationalitäten in teilweise prekären Lebenssituationen bewohnt. Hinzu kommen Arbeitslosigkeit und ein geringes Maß an Bildung. Andere Teile der Südstadt prägen Einfamilienhäuser in Privateigentum, Reihenhäuser und andere Wohnbebauung, bewohnt von Menschen, die einem anderen sozialen Milieu zugeordnet werden können.

Ein enormes Potential erlebt der Stadtteil durch die langjährige gute Vernetzung sozialer Einrichtungen, Schulen, KiTas und Schlüsselpersonen, die im Sozialraum wirken. Diese Vernetzung mündet im „Runden Tisch Südstadt“, der sich als offenes Gremium für alle engagierten Gruppen, Institutionen, Einzelpersonen usw. versteht und mittlerweile durch das Südstadtbüro des Caritasverbandes Peine organisiert wird.

Ausgehend für das Angebot „Spiel mit – sei aktiv!“ waren im Jahr 2007 gesundheitliche Defizite bei den Kindern, z. B. Bewegungsmangel und Übergewicht. Aber auch die Tatsachen, dass viele Kinder nachmittags auf sich allein gestellt sind, oder Eltern ihre Kinder nicht in Sportvereinen anmelden (können), war Antrieb für dieses Vorhaben.

Der Grundgedanke war es, die Kinder dort „abzuholen“, wo sie sich ohnehin aufhalten. In ihrem Spiel- und Lebensraum, dem Schulhof und angrenzendem Sportplatz an der Grundschule in der Südstadt. Wichtig erschien uns ein möglichst niedrigschwelliger Zugang: Ohne Kosten, ohne Anmeldung, völlig offen, nur eine Altersbegrenzung von 6-12 Jahren.

Das Angebot sollte einmal in der Woche von 16 - 18 Uhr stattfinden. 





Die Stadt Peine stellte unproblematisch den Sportplatz zur Verfügung. Die Jugendfreizeiteinrichtung (JFE) Nummer 10 und das ansässige Frauenhaus verlagerten ihr offenes Angebot auf den Sportplatz, und das Südstadtbüro wie auch der Präventionsbeauftragte des Gesundheitsamts brachten Personal ein.

Hierzu wurden in einer dreimonatigen Projektphase verschiedene Sportvereine eingeladen, die verschiedene Sportangebote vorstellten, da Grundgedanke und Zielsetzung noch lautete, die Kinder in die Sportvereine zu integrieren. Die Öffentlichkeitsarbeit erfolgte direkt durch die Einrichtungen und Grundschule mittels kleiner Flyer und Aushängen.

In dieser Zeit besuchten zwischen 60 und 100 Kinder das Projekt – also ein voller Erfolg? Bedingt, da es kaum gelang, Kinder in den Vereinen anzumelden.

Aber augenscheinlich war: Die Kinder nahmen das Angebot an, hatten Lust sich zu bewegen, zu spielen, sich zu treffen und übertrafen damit alle Erwartungen. Manche Eltern brachten ihre Kinder und man kam ins Gespräch. Es ergaben sich Synergien mit der Grundschule, die JFE Nummer 10 konnte Kinder für andere Angebote gewinnen. Das Südstadtbüro bekam Kontakt zu Eltern, baute Schwellenängste ab und Eltern nahmen Beratung und andere Angebote eher wahr.

Allen Beteiligten war klar, dass hieraus ein dauerhaftes Angebot entstehen sollte. Und wir mussten lernen, dass der Bedarf der Kinder (und Eltern) nicht war, in einen Verein zu gehen, sondern in ihrem Sozialraum gemeinsam zu spielen, sich zu bewegen, andere zu treffen, neue Spiele kennen zu lernen und sich mit anderen zu arrangieren. Hierfür brauchen sie einen sicheren, verlässlichen Rahmen, stabile Ansprechpartner/innen und Fürsorge und Anerkennung.

Das Angebot wird regelmäßig von 30 - 70 Kindern besucht.

Ein kostenloses Mutter-Kind-Turnen ist hieraus auch entstanden. Viele Kinder kennen die Mitarbeiter/innen aus den verschiedenen Einrichtungen und nehmen die Angebote an. Eltern nehmen an Angeboten aus den verschiedenen Einrichtungen teil. Bei anderen Angeboten und Projekten sind die Wege zur Zusammenarbeit kurz und unkompliziert.

Durch eine Sanierungsmaßnahme an der Sporthalle findet das Angebot zurzeit in einem großen Raum in der Schule statt. Schlüssel, Raum, Reinigung und Bekanntmachung waren kein Problem aufgrund der langjährigen vertrauensvollen Zusammenarbeit.



Martina Sanden-Marcus

MITTENDRIN - Quartiersarbeit¹

Mittendrin im Michaelisquartier

Quartiersarbeit schafft Möglichkeiten selbstbestimmten Älterwerdens

Das Michaelisquartier liegt im Herzen Hildesheims, ist ungefähr 25 ha groß und wird von ca. 2400 Menschen bewohnt. Mehr als ein Viertel dieser Menschen ist älter als 65 Jahre und viele von ihnen leben in Einpersonenhaushalten. Im Quartier gibt es zahlreiche soziale Institutionen, unter anderem zwei Altenheime.

Die „Bischöfliche Stiftung Gemeinsam für das Leben“ wählte das Michaelisviertel für ihr Projekt „MITTENDRIN – Quartiersarbeit“ aus, weil sich an diesem Quartier gut exemplarisch der Frage nachgehen lässt, wie sich die Möglichkeiten überschaubarer Nachbarschaften stärken und nutzen lassen, damit Menschen möglichst selbstbestimmt älter werden können. Im Projekt wurden dazu unterschiedliche Ansätze entwickelt, über die auch die Internetseite www.mittendrin-hildesheim.de Aufschluss gibt.

Im Michaelisquartier gab es zuvor keine sozialräumlich ausgerichtete Tradition. So war eine wichtige Aufgabe der Projektkoordinatorin mit den im Viertel vorhan-

^{*1} Das Projekt MITTENDRIN wurde im Juni 2015 beendet und wird seitdem unter der Bezeichnung „Magdalenenhof mittendrin im Weiterbeband“ in Trägerschaft der Stiftung kath. Altenhilfe weiter entwickelt.



denen Institutionen und den im Quartier lebenden Menschen den Sozialraum als solchen näher in den Blick zu nehmen, bzw. gemeinsam zu fragen: Was haben wir? Was wollen wir? Wie kommen wir dahin?

Bei einem Auftaktworkshop lernten sich zentrale Stakeholder im Quartier näher kennen und formulierten erste Ziele in Richtung gemeinsame Gestaltung des Quartiers, wie z. B. Initiierung von Quartiersfesten, Schaffung von Austauschmöglichkeiten bzw. Kooperationen zu speziellen Fragestellungen.

Um ähnliche Fragen geht es in der durch das Projekt initiierten Nachbarschaftshilfegruppe, in der sich insbesondere ältere, alleinstehende Menschen zusammenfinden. Immer wieder werden hier individuelle Möglichkeiten und Interessen thematisiert. Im Mittelpunkt der Aktivitäten der Gruppe stehen derzeit gesellige Unternehmungen, das gemeinsame Erkunden der Möglichkeiten des Quartiers und (gegenseitige) Hilfe insbesondere bei Krankheitsfällen. Sowohl durch diverse Aktivitäten von Mitarbeiter/innen der Institutionen als auch durch Bewohner/innen des Quartiers selbst wurde der Grundstein gelegt für ein neues Verständnis des Miteinanders im Michaelisviertel.

Im Folgenden soll an zwei kleinen Beispielen erläutert werden, was Sozialraumorientierung für Menschen mit einem (potentiellen) Hilfebedarf bzw. was sie für eine soziale Einrichtung bedeuten kann.

Herr K. (70) lebt schon lange allein und hatte sein Leben immer selbstbestimmt gestaltet. Er war viel unterwegs und hat einen relativ großen Bekanntenkreis in Hildesheim und in den umliegenden Dörfern. Er ist lebenslustig und die vor seiner Wohnungstür liegende Fußmatte mit der Aufschrift „The party starts here“ ist sein Lebensmotto. Eine chronische Erkrankung und die damit notwendig werdende Unterschenkelamputation änderte erstmal alles. Nach der Reha fand er einen Platz in einem Altenheim im Quartier zur Kurzzeitpflege; genau gegenüber befindet sich das kleine Café, in dem er sich mit der Nachbarschaftsgruppe schon oft getroffen hat und das er auch zu dieser Zeit mit dem Rollstuhl erreichen konnte. Aber ist das Altenheim wirklich seine Zukunft? Manche Freunde und Familienmitglieder raten ihm dazu. Er entscheidet, er will es zunächst einmal wieder zu Hause versuchen. Die Caritas als Vermieter seiner Wohnung nimmt die Schwellen aus der Wohnung und verbreitert eine Tür. Ein ambulanter Pflegedienst kommt morgens und abends. Ein Freund kauft einmal in der Woche ein. Der Bruder, der nicht vor Ort lebt, kümmert sich um die Finanzen. Männer und Frauen der Nachbarschaftshilfe begleiten ihn am Anfang zu Arzt-, Frisör- und Fußpflegeterminen und besorgen eine Putzhilfe. Zunehmend gewinnt Herr K. mehr Sicherheit im Umgang mit Prothese und Rollator und kann verschiedene Dinge, wie z.B. kleine Einkäufe oder Arztbesuche wieder allein erledigen. Er ist nur noch selten in der ganzen Stadt unterwegs, aber das Pflegen seiner sozialen Kontakte im Quartier ist ihm ohne Probleme wieder möglich. Und sollte er wieder mehr Unterstützung brauchen, weiß er, wie und wo er sie bekommen kann. Gleichzeitig macht sein Beispiel anderen in ähnlichen Situationen Mut, nach für sie passgenauen Lösungen zu suchen.



Soziale Institutionen verfügen über vielfältige Möglichkeiten, die für Menschen im Quartier wertvoll sein können. Dazu gehören beispielsweise professionelles Knowhow für verschiedenste Lebenslagen, räumliche Ressourcen, Möglichkeiten für sinnstiftendes (ehrenamtliches) Engagement und vieles mehr. Vielen Menschen fällt es jedoch schwer, die Schwellen von Institutionen zu übertreten, wie dies beispielsweise gerade auch für Altenpflegeeinrichtungen gilt. So erschließen sich die Potentiale dieser Welten für die Menschen im Quartier eher schwierig und die Bewohner/innen dieser Häuser haben, auch wenn sie es wollen, häufig nur wenig Möglichkeiten am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.

Eine Möglichkeit, das Leben im Quartier mit dem Leben im Altenheim stärker zu verbinden, wurde bei einem der sogenannten Runden Tische im Michaelisquartier gefunden. Beim Runden Tisch treffen sich Vertreter/innen der sozialen Institutionen mit Bewohner/innen des Quartiers zum Austausch und um gemeinsame Aktivitäten



zu planen. Bei einem dieser Treffen wurde vorgeschlagen: Wir wollen einen offenen Bücherschrank im Michaelisquartier! Das zentral im Quartier gelegene Altenheim bietet an, dass der Schrank auf dem Altenheimgelände, gut einsehbar und für jeden zu erreichen, aufgestellt werden dürfe. Es findet sich ein Planungskreis von vier Leuten, der Förderverein des Altenheims übernimmt die Abwicklung der Geldangelegenheiten. Zahlreiche Spender/innen - Privatleute, Gewerbetreibende, Wohnungsbaugesellschaften - unterstützen das Projekt. Fünf Männer und Frauen aus dem Quartier melden sich als Bücherschrankpaten/-innen, die sich um die Pflege des Schrankes kümmern und in Zukunft auch kleine Veranstaltungen rund um den Schrank organisieren wollen. Gemeinsam wurde der Schrank mit Musik, einer kleinen Lesung und einem eigenen Gedicht eröffnet. Es gibt viel Publikumsverkehr direkt vor dem Altenpflegeheim und erste Gespräche von Bewohner/innen des Hauses mit Besucher/innen des offenen Bücherschranks. Das Thema Bücherschrank war von Anfang an ein mit der Energie verschiedener Akteure aufgeladenes Projekt, das nun Gelegenheiten schafft für weiteres sozialräumliches Wirken. Unterschiedliche Akteure im Quartier haben sich mit ihren Stärken eingebracht und zur Gestaltung guter Lebensbedingungen beigetragen. Und dass dies nicht nur ältere Menschen berührt und betrifft, zeigt auch die Tatsache, dass im Moment vor allem weitere, besonders begehrte Kinderbücher für den Bücherschrank gesucht werden.



Angelika Kleideiter

Caritasverband für die Diözese Hildesheim

Frühe Hilfen - Guter Start von Anfang an Modellprojekt des Diözesan-Caritasverbandes für Familien

Bereits im Jahr 2012 hat der Caritasverband für die Diözese Hildesheim (DiCV) das Modellprojekt Frühe Hilfen ausgeschrieben und seit April 2013 beteiligen sich folgende Projektstandorte: Der Caritasverband für das Dekanat Bremen-Nord, der Caritasverband für Bremerhaven und den Landkreis Cuxhaven, der Caritasverband Hannover, der Sozialdienst kath. Frauen (SkF) Braunschweig und der Sozialdienst kath. Frauen (SkF) Hildesheim. Das Projekt Frühe Hilfen steht in keiner Verbindung zur Bundesinitiative Frühe Hilfen.



Der DiCV will in seinem Modellprojekt in enger Kooperation zwischen Schwangerschaftsberatungsstellen und Kindertagesstätten mit Krippenangeboten insbesondere armutsgefährdete Familien und vom Bildungswesen nicht erreichte Mütter und Väter, sowie Familien mit Migrationshintergrund als Zielgruppe Früher Hilfen erreichen. Das Projekt strebt an, die elterliche Erziehungs- und Beziehungskompetenz zu stärken, multiprofessionelle Angebote und Netzwerke aufzubauen und zu koordinieren sowie bürgerschaftliches Engagement zu stärken. Das Modellprojekt wird durch Prof. Dr. Andreas Thiesen, HTWK Leipzig, begleitend evaluiert.

Frühe Hilfen wollen Risikofaktoren für eine gute und gesunde Entwicklung des Kindes abbauen und Schutzfaktoren aufbauen. Sie wollen die Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Eltern frühzeitig und nachhaltig verbessern. Die Projektbeteiligten setzen sich für ein gesundes Aufwachsen von Kindern ein und verfolgen dabei die Rechte auf Schutz, Förderung und Teilhabe. Bedeutend sind dabei Angebote, die sich bereits an alle (werdenden) Eltern mit ihren Kindern im Sinne der Gesundheitsprävention und -förderung richten. Daneben richten sich Angebote der Frühen Hilfen an Mütter und/oder Väter und ermöglichen ihnen Beratung, Austausch, Unterstützung oder Erholung. Diese Hilfen orientieren sich daran, die Erziehungs- und Beziehungskompetenz der Eltern auszubilden und/oder weiterzuentwickeln.

In der Kooperation zwischen Schwangerenberatungsstellen und Kindertagesstätten sowie weiteren lokalen Kooperations- und Netzwerkpartnern [Frauenärzten, Geburtskliniken, (Familien-)Hebammen, Kinderärzten, Familienbildungsstätten, Wohnbaugesellschaften etc.] besteht die Möglichkeit, eine wirksame niedrigschwellige Anlaufstelle für Familien im unmittelbaren Sozialraum zu etablieren.





So entstanden z. B. überall standortübergreifende Elterncafés, Schwangeren- und Babytreffs, Deutschkurse und diverse Gruppenangebote. Mal finden diese in den Räumen eines Caritasverbandes statt, mal in der KiTa oder den Räumen einer Kirchengemeinde oder einer Wohnungsbaugesellschaft. Die örtlichen Projektteilnehmer erkunden den Bedarf und die Bedürfnisse der Eltern durch persönliche Gespräche, Befragungen, Runde Tische oder auch Workshops. Dabei zeigt sich, dass die häufig jungen Mütter neben professionellen Hilfenachfragen vor allem das zentrale Bedürfnis nach Selbsthilfe und Erfahrungsaustausch haben. Freundschaften sind vor Ort entstanden und über die Nachrichten-App „WhatsApp“ werden Informationen weitergegeben und Treffen selbst organisiert.

Das Modellprojekt Frühe Hilfen macht deutlich, dass

- ➔ Familien erst durch den Kontakt zu einer Schwangerenberatungsstelle Unterstützungsinstrumente für ein gelingendes Familienleben in Anspruch nehmen. Die Schwangerenberatung haben sie als eine vertrauensvolle Begegnung erfahren und dies erleichtert den Zugang zu anderen Angeboten.
- ➔ die Schwangerenberatungsstellen durch die zusätzlichen Angebote wie Elterncafés oder Babytreffs sehr gewinnen und gerade Mütter aus prekären Lebenssituationen -nach persönlicher Ansprache - gern diese Begleitung annehmen.
- ➔ die am Projekt teilnehmenden Eltern und professionellen Begleiterinnen sehr schnell über die mannigfaltigen Interessen und auch Stärken der Zielgruppen informiert waren. Vor allem die niederschweligen Gruppenangebote im öffentlichen Raum und auch die Hausbesuche ermöglichten es vielen Teilnehmenden sich zu öffnen.
- ➔ es auch und gerade in multikulturellen Gruppensituationen gelungen ist, verlässlichen Beziehungsaufbau zu leisten und das Vertrauen der Eltern zu gewinnen.
- ➔ professionsübergreifende Aktivitäten in Netzwerken und Kooperationen im Quartier für die Frühen Hilfen unabdingbar sind und eine zeitliche Herausforderung für die beruflich tätigen Projektkoordinatorinnen darstellen. Durch Netzwerkarbeit entstand und entsteht vor Ort ein Diskussionsprozess über den Wettbewerb der Institutionen und über Synergien und sozialräumliche Kooperationen.
- ➔ sozialräumlicher Fortbildungsbedarf ein durchgängiges Thema ist und die örtlichen Projektverantwortlichen sich immer wieder kritisch mit ihrer Rolle und Haltung auseinandersetzen wollen.
- ➔ sozialraumorientiertes Arbeiten z. B. in Braunschweig anders aussieht als in Bremerhaven oder Hildesheim. Orte und Quartiere bestimmen die Projektausprägung ebenso wie die teilnehmenden Familien und die professionellen Projektverantwortlichen.
- ➔ die Stärkung der Eigeninitiative der Eltern dann gelungen ist, wenn Frau B. ihre Jahresrechnung des Stromanbieters zeigt und sagen kann, dass sie sie nicht versteht. Und dann Frau M. aufsteht und sagt, „komm, lass uns zusammen zum Energieversorger gehen, die sollen uns das erklären.“ 



Robert Heinen

Heimstatt Röderhof

Stadt – Land – Zukunft

Visionen zu sozialraumorientierten Projekten auf dem Land

„Demografischer Wandel“, „Landflucht“, „aussterbende Dörfer“ und „Vergreisung der Dörfer“ sind Synonyme für eine sich abzeichnende Entwicklung im ländlichen Bereich. Zu dieser Entwicklung gehört auch die Aufgabe bzw. der Verlust von Einkaufsmöglichkeiten, Gaststätten, Landwirtschaft, Kirchengemeinde und/oder sozialer Gemeinschaft. Die Dörfer wandeln sich immer mehr in „Wohnpendlergemeinden“ und „Freizeit-Feierabend-Gemeinschaften“², in einigen Bereichen oder bei fehlendem Engagement droht aber auch existenzgefährdender Verlust an Bewohner/innen und somit der Verlust von Zukunft für das Dorf. Dennoch sichere die überschaubare, am Für- und Miteinander orientierte Siedlungsform dem Dorf eine Zukunft – vorausgesetzt, es gibt Menschen, die diese Zukunft wollen, die nicht auf kommunale Hilfe warten, sondern selbst das Heft in die Hand nehmen.³ Neben Dorfgemeinschaften, Bürgerinitiativen oder Vereinen können auch soziale Einrichtungen den erforderlichen Impuls hierfür geben.

So besteht bei den verschiedenen Einrichtungen der Eingliederungshilfe ein Prozess der Auflösung von Komplexeinrichtungen sowie Schaffung von kleineren Wohn- und Betreuungseinrichtungen im Rahmen der Inklusion. Da dieser Prozess nicht zwangsläufig in Richtung „Stadt“ gehen muss, sondern vielmehr auch ein normales Miteinander auf dörflicher Ebene beinhaltet, bietet beispielsweise die Übernahme eines landwirtschaftlichen Gehöfts die Möglichkeit eines beidseitigen Nutzens. Den Bewohner/innen bietet ein derartiges Objekt ein Leben „mittendrin“ abseits der Anonymität.

Im Rahmen eines sozialen Beschäftigungsbetriebs/einer Tagesförderstätte können zudem wohnortnahe Beschäftigungsplätze geschaffen werden, die auch der örtlichen Gemeinschaft dienen. Als Möglichkeit bieten sich hier Dorfladen, Mehrzweckraum, Dorfgemeinschaftshaus, Hofladen, Hofcafé usw. an, in dem beispielsweise auch Post und Pakete zwischengelagert werden können, die sonst zur Abholung in entfernteren Postzentren auf die Abholung warten.



Ein derartiges Projekt bietet aber auch die Möglichkeit der weiteren Vernetzung, indem beispielsweise Sozialarbeiter/innen zusätzliche Beratung innerhalb des Dorfes anbieten, ein regelmäßig visitierender Arzt zusätzliche Sprechstunden für (insbesondere) mobilitätsbeeinträchtigte Nachbarn anbietet, das Büro für die Einrichtung gleichzeitig auch als „Dorfbüro“ zur Verfügung steht, oder das Dorfcafé gleichzeitig Kommunikationszentrale und Treffpunkt ist usw. ✕

*2 Carl Hans Hauptmeyer: <http://www.wiwo.de/politik/deutschland/dorfentwicklung-wie-doerfer-trotz-abwanderung-zukunft-haben-seite-2/5678830-2.html>, Stand: 03.08.2015

*3 ebenda

Angelika Kleideiter

Caritasverband für die Diözese Hildesheim

Sozialraumorientierung will Verhältnisse gestalten

Zu den Prinzipien der Sozialraumorientierung

Wolfgang Hinte ist Sozialarbeitswissenschaftler und Vater des Konzepts der Sozialraumorientierung. An der Universität Duisburg-Essen ist Hinte seit 1980 Professor und leitet seit 1985 das Institut für Stadtteilentwicklung, sozialraumorientierte Arbeit und Beratung (ISSAB) am Campus Essen.

Laut Hinte ist der Kernsatz der Sozialraumorientierung: Wir wollen nicht Menschen verändern, sondern Verhältnisse gestalten. Dem Konzept der Sozialraumorientierung geht es um die Gestaltung guter Lebensbedingungen. Es geht darum, frühzeitig zu erkennen, dass Lebenssituationen prekär werden und erste Anzeichen zu sehen, dass Menschen belastet sind.



Die fünf Prinzipien der Sozialraumorientierung:

1. **Orientierung am Willen der Menschen:** Wir setzen grundsätzlich an bei dem, was die Menschen wollen. Wir arbeiten mit dem Willen der Menschen, was in ihrer Lebensenergie zu entdecken ist. Die Menschen selber entwickeln die Ziele. Wir finden heraus, was ihre Lebensenergie ist, und versuchen daraus mit den Leuten Ziele zu entwickeln. Und daran schließt sich unsere sozialarbeiterische Unterstützung an.
2. **Unterstützung von Eigeninitiative und Selbsthilfe:** Gute Soziale Arbeit ist immer aktivierende Begleitung. „Arbeite nie härter als dein Klient.“ Ich tue nichts, was die Leute nicht selber können. Es gibt nur so wenig Hilfe wie irgend nötig, aber so viel wie möglich. Menschen bekommen Würde dadurch, dass sie etwas selber leisten.
3. **Konzentration auf die Ressourcen:** Wir konzentrieren uns auf alles, was Menschen an Eigenart und eigenem Potential einbringen können. Wir wollen nur mit den Stärken arbeiten. Und das tun wir immer in Kombination mit den Ressourcen eines Sozialraums, den räumlichen Ressourcen. Das sind z. B. Nachbarn, Plätze, Räume, ehrenamtliches Engagement. Wichtig ist immer die Kombination von individuellen und räumlichen Ressourcen.
4. **Zielgruppen- und bereichsübergreifende Sichtweise:** Wir versuchen immer alles, was wir sehen, zielgruppen- und bereichsübergreifend zu sehen. Erst der zielgruppenübergreifende Blick lässt den Raum erfassen. Wir brauchen Personen, die sich nicht auf eine Zielgruppe fixieren, sondern solche, die über Zielgruppen hinaus die Einbettung der Zielgruppe in einem sozialräumlichen Kontext analysieren und bei ihrer Tätigkeit ganz praktisch mit einbinden.
5. **Kooperation und Koordination:** Wir brauchen kooperative Landschaften, in denen über Grenzen kommuniziert wird. Wir brauchen kommunale Landschaften, in denen sich die Stärken der Partner im Sozialraum verbinden und nicht voneinander abgrenzen.



Zur Gestaltung kommunaler Landschaften: vom Fall zum Feld

Um o. g. zu erreichen, braucht es eine klare politische Ansage und den von vielen Menschen getragenen Willen, Soziale Arbeit so umzubauen, dass sie konsequenter da ansetzt, was Menschen wollen. Es braucht ein Konzept, das Menschen hilft, dass sie eigene Ziele entwickeln und verfolgen können. Das Settings schafft, wo Menschen möglichst viel selbst tun können und nicht betreut werden. Und dies mit Blick auf die Ressourcen der Menschen und der Ressourcen im Sozialraum.

Diese Umgestaltung geht nur über intensiven fachlichen Austausch und fachliche Auseinandersetzung. Es geht nur über Organisationen und Organisationsstrukturen, die diese Inhalte unterstützt. Und es gelingt nur über Finanzformen, die Trägern hilft und sie dabei unterstützt, dann Begleitung anzubieten, wenn Leben in bestimmten Situationen gerade beginnt, ein wenig prekär zu werden. 



vgl.: <https://vimeo.com/114965867> ( <http://goo.gl/EeMQA4>)

Stand 03.08.2015

transkribiert von Angelika Kleideiter

Literaturauswahl zum Thema Sozialraumorientierung

Becker, Martin (2014):
**Soziale Stadtentwicklung und
Gemeinwesenarbeit in der Sozialen Arbeit.**
Stuttgart: Kohlhammer

Bestmann, S. (2013):
**Finden ohne zu suchen. Einzelfallunspezifische
Arbeit in der sozialräumlichen Kinder- und
Jugendhilfe.**
Wiesbaden: Springer VS

Budde, W.; Früchtel, F.; Hinte, W. (2006):
**Sozialraumorientierung. Wege zu einer
veränderten Praxis.**
Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Fehren, O.; Hinte, W. (2013):
**Sozialraumorientierung – Fachkonzept oder
Sparprogramm? Ein Beitrag von Oliver Fehren
und Wolfgang Hinte.**
Berlin: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge
e.V.: Berlin / Freiburg: Lambertus Verlag

Früchtel, F.; Budde, W. Cyprian G. (2007):
**Sozialer Raum und Soziale Arbeit – Fieldbook:
Methoden und Techniken.**
Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Früchtel F.; Cyprian, G.; Budde, W. (2010):
**Sozialer Raum und Soziale Arbeit – Textbook:
Theoretische Grundlagen, 2. Auflagen.**
Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Früchtel, F. ; Budde, W. (2012):
**Die Zukunft der Sozialraumorientierung.
Theorie, Praxis und der Stand der Dinge,**
in: Evangelische Jugendhilfe, 88. Jg., Heft 1/2011,
S. 14 – 24

Haller, D./ Hinte, W./ Kummer, B. (Hg.):
**Jenseits von Tradition und Postmoderne.
Sozialraumorientierung in der Schweiz,
Österreich und Deutschland,**
Weinheim und München, 2007

Hinte, Wolfgang (2012):
**Innovation oder Depression - Zum Dilemma
der Diskussion um Sozialraumorientierung.**
In: Teilhabe (2012), 2, S. 66-68

Hinte, W./ Treeß, H. (2007):
**Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe –
Theoretische Grundlagen, Handlungsprinzipien
und Praxisbeispiele einer kooperativ-
integrativen Pädagogik.**
Weinheim: Juventa Verlag

Kessel, F.; Reutlinger, C. (2008):
**Schlüsselwerke der Sozialraumforschung –
Traditionslinien in Text und Kontexten.**
Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Kleve, H. (2008):
**Sozialraumorientierung – eine neue
Kapitalismuskritik in der Sozialen Arbeit!?**
In: Spatscheck, Ch./ Kraus, S./ Arnegger, M./ Mattner, A./
Schneider B. (Hg.): Soziale Arbeit und Ökonomisierung.
Analysen und Handlungsstrategien. Berlin/Milow/Strasburg:
Schibri, S. 76-93.

Kleve, H. (2004):
**Sozialraumorientierung – systemische
Begründungen für ein klassisches und
innovatives Konzept der Sozialen Arbeit.**
In: Sozialmagazin 3/2004, S. 12 – 22

Pfeifle, Bruno 2006:
**Hat es sich gelohnt? Positive Effekte und
Zukunftsaufgaben auf dem Stuttgarter Weg
im Reformprozess des sozialraumorientierten
Umbaus der Hilfen zur Erziehung.**
In: Verein für Kommunalwissenschaften e.V. (Hrsg.) 2007,
S. 13-25

Sozialpädagogisches Institut im
SOS-Kinderdorf e.V. (2001):
Sozialraumorientierung auf dem Prüfstand.
München: Sozialpädagogisches Institut im SOS-Kinderdorf
e.V.

Thiesen, Andreas (2011):
**Wie die Kultur in den Stadtteil kommt. Diversity
Management in der Quartiersentwicklung.**
Hrsg. von Michael Vester, Heiko Geiling und Andrea Lange-
Vester, Münster/Hamburg/London: LIT-Verlag.

Thiesen, Andreas (2011):
**Opportunities of Managing Diversity in Local
Educational Programs.**
In: Bekerman, Zvi/Geisen, Thomas (Eds.): International
Handbook of Migration, Minorities and Education,
Dordrecht/Heidelberg/London/New York: SPRINGER, pp.
101-115.

Thiesen, Andreas (2012):
**Der kulturelle Common Sense versteilt den
Blick; oder: Implementationsbedingungen
einer diversitätsbewussten Theorie und Praxis
der Stadtentwicklung - ein Essay.**
In: Forum Wohnen und Stadtentwicklung - Verbandsorgan
des vhw e.V., Heft 4/2012 BürgerMachtStadt - Kommunen
als Rettungsanker der Demokratie? S. 207-213.

Thiesen, Andreas (2014):
**Nur wer fragt, bleibt künstlich dumm!
Quartiersentwicklung gesehen durch die Brille
der Kultur.**
In: Alisch, Monika (Hrsg.): Älter werden im Quartier: Soziale
Nachhaltigkeit durch Selbstorganisation und Teilhabe. Kassel:
Kassel University Press, S. 23-38.



Quellen im Internet:



Budde, W.; Früchtel, F (2005):

Sozialraumorientierte Soziale Arbeit – ein Modell zwischen Lebenswelt und Steuerung.

Nachrichtendienst des Deutschen Vereins (NDV), 7/2005. Online unter:

http://www.petrakellystiftung.de/fileadmin/user_upload/newsartikel/PDF_Dokus/Budde_Fruechtel_SozialraumorientierteSozialeArbeit.pdf  <http://goo.gl/Zp8IK9>



Diskussionspapier und Eckpunkte zur Sozialraumorientierung in der Caritasarbeit:

<http://www.caritas.de/glossare/sozialraumorientierung>  <http://goo.gl/YABMPf>



Bestmann, Stefan (2010):

Konzept Sozialraumorientierung - damit drin ist, was draufsteht.

In Neue Caritas, Heft 2010/20. Online unter:

<http://www.caritas.de/neue-caritas/heftarchiv/jahrgang2010/artikel/konzept-sozialraumorientierung-damit-dri>  <http://goo.gl/iRTmmg>



<http://sowiport.gesis.org>: Stichwort: Sozialraumorientierung  <http://goo.gl/yD2zd0>



Eine Übersicht der Literatur des ISSAB

(Institut für Stadtteilentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung):

<https://www.uni-due.de/biwi/issab/literatur.php>  <http://goo.gl/HpSU1P>



Online-Journal, um den fachlichen Austausch zu sozialräumlichen Konzepten und Projekten im Bereich der Sozialen Arbeit zu stärken:

<http://www.sozialraum.de/>  <http://goo.gl/DaOaze>

Und zum Schluss...

Unsere Anregungen zur Sozialraumorientierung sind kurz, können und wollen nur einen ersten Einblick in dieses Fachkonzept geben. Sie wollen „Geschmack machen“ und Neugier wecken. Und sie wollen eine erste Definition darüber geben, was Sozialraumorientierung ist.

Sozialraumorientierung ist ein ambitionierter Ansatz und eine neue Gestaltungsperspektive Sozialer Arbeit. Fachleute, die sich an diesem Fachkonzept orientieren, handeln mit der Erkenntnis, dass sie nicht als Beratende die Adressaten ihres Handelns zu einem vermeintlich guten oder sogar besseren Leben motivieren. Sie wollen vielmehr Motivationen finden, Ressourcen erweitern, Handlungsräume vergrößern.

Ambitionierte Fachleute sind nichts ohne Organisationen, die sich verändern wollen. Notwendig ist eine Organisationsphilosophie, die „Anschlüsse in der Lebenswelt sucht, anstatt sich in sich selbst zu erschöpfen.“⁴ Sozialraumorientierung ist angewiesen auf Einrichtungen, die Bürger, Gruppen und andere Einrichtungen einladen und Netzwerke knüpfen. Sie müssen die Bereitschaft mitbringen, ihre spezialisierten Zuständigkeiten für Teilprobleme zu hinterfragen und ggf. auch aufzugeben.

„Eine große Herausforderung scheint darin zu liegen, dass die einzelfallspezifische Arbeit refinanziert wird, die eher einzelfallübergreifende sowie einzelfallunabhängige sozialräumliche Arbeit ‚nebenbei‘ laufen muss.“⁵ Das Innovationspotential sozialräumlichen Arbeitens gerät angesichts der Kürzungsbestrebungen in den Kommunen stark unter Druck. Notwendig ist eine trennscharfe Kontur dieser fallunspezifischen Arbeit, um die kommunalen Verwaltungen von der langfristigen Wirksamkeit dieses Ansatzes zu überzeugen.

Sozialraumorientiertes Arbeiten kann nicht von heute auf morgen „funktionieren“. Fachleute, Einrichtungsleitungen, Hilfeempfänger/innen und Adressat/innen der Arbeit wie auch Vorstände benötigen dafür genügend Zeit für Umsetzungsarbeiten. Allen, die sich mit visionärer Vorstellungskraft, konzeptioneller Klarheit und der Bereitschaft zu einer lebendigen Organisationsentwicklung auf den Weg machen, wünschen wir genügend Atem und Erfolg.

Mit unserem Studienkurs Sozialraumorientierung und unserem jährlichen Fachtag zur Sozialraumorientierung leisten wir unseren Beitrag zur Auseinandersetzung mit diesem Fachkonzept. 

Barbara Bransch · Robert Heinen · Florian Kauschke · Peter Nagel · Martina Sanden-Marcus

An diesen Anregungen haben überlegt, geschrieben und gearbeitet:

Barbara Bransch
Seelsorgebeauftragte

für die **Stiftung Kath. Altenhilfe im Bistum Hildesheim**
Caritas Senioren- und Pflegeheim Magdalenenhof gGmbH
Mühlenstraße 24, 31134 Hildesheim
Mail: bransch@caritas-magdalenenhof.de
 www.caritas-magdalenenhof.de

Robert Heinen
Bereichsleiter
Wohnen für Erwachsene

für die **Stiftung Kath. Behindertenhilfe im Bistum Hildesheim**
Heimstatt Röderhof
Röderhof 7, 31199 Diekhofen
Mail: heinen@heimstatt-roederhof.de
 www.heimstattroederhof.de

Florian Kauschke
Dipl. Sozpäd./arb.

Südstadtbüro des Caritasverbandes für den Landkreis Peine e. V.
Pfungststraße 36, 31226 Peine
Mail: suedstadt@caritaspeine.de
 www.peine-suedstadt.de

Angelika Kleideiter
Abteilungsleiterin
Referentin

Caritasverband für die Diözese Hildesheim e. V.
Abteilung Soziale Dienste und Einrichtungen
Moritzberger Weg 1, 31134 Hildesheim
Mail: kleideiter@caritas-dicvhildesheim.de
 www.caritas-dicvhildesheim.de

Gabriele Lengert-Czech
Sozialarbeiterin

Caritasverband Braunschweig e. V.
Allgem. Sozial- und Kurberatung
Kasernenstraße 30, 38102 Braunschweig
Mail: g.lengert-czech@caritas-bs.de
 www.caritas-bs.de

Peter Nagel
Referent

Caritasverband für die Diözese Hildesheim e. V.
Arbeitsstelle Verbands- und Profilentwicklung
Moritzberger Weg 1, 31134 Hildesheim
Mail: nagel@caritas-dicvhildesheim.de
 www.caritas-dicvhildesheim.de

Martina Sanden-Marcus
Projektkoordinatorin

Stiftung Kath. Altenhilfe
Magdalenenhof mittendrin im Welterbeband
Klosterstraße 3 A, 31134 Hildesheim
Mail: sanden-marcus@caritas-magdalenenhof.de
 www.caritas-magdalenenhof.de

**Sozialraum-
orientierung**

caritas

Caritasverband
für die Diözese
Hildesheim e.V.

